

Zu Bethlehem geboren ...

Ich verkünde euch eine große Freude

Der Glanz und die Freude der Weihnacht wollen uns etwas von jener Wirklichkeit vermitteln, die seit der Geburt des Herrn unter uns begonnen hat: Gott ist bei uns „angekommen“. Das gilt nicht nur für die Menschen, die seine geschichtliche Geburt vor zweitausend Jahren erlebt haben, das gilt ebenso für alle Menschen aller Zeiten. Gott liebt uns so sehr, dass er Mensch werden wollte. Die schöpferische Kraft seiner Liebe liegt aber gerade darin, dass er besonders den Armen und Kleinen, den „Hirten-Menschen“ nahe sein will.

In Bethlehem geschah etwas Unerhörtes und Unvorhersehbares: Engel, die Boten Gottes, verkünden Hirten eine große Freude, die „allem Volk“ zuteil werden soll. Gott schickt seine Engel nicht zum Hohepriester in Jerusalem, auch nicht zu den Pharisäern und Schriftgelehrten, er gibt keine Veröffentlichungen an den Bürgermeister oder die damaligen politischen Gruppierungen. Er wendet sich auch nicht an die römischen Besatzungstruppen. Gott sendet seine heiligen Engel mit der größten und wichtigsten Botschaft, die es je gegeben hat, zu den damals sozial Schwächsten: den Ahnungslosen und Unbeachteten. Was war schon ein Hirte? Und genau sie wurden die erste Adresse für Gottes Kommen!

Es gab und gibt keine historischere Nachricht als diese: Der Gott, der den Kosmos begründete, Milliarden von Galaxien zu einem unvorstellbaren Ziel bewegt, dieser Gott kommt auf den kleinen Planeten Erde. Er kommt in einer Frau, in Maria, zur Welt und lässt sich als Kind in eine Krippe legen. Das ist undenkbar, unfassbar und unglaublich. Aber es geschieht: Gott wird Mensch!

Gott hat einen seltsam liebenden Zug zu den Kleinen und Schwachen, zu den Niedrigen dieser Welt. Wir möchten gern hoch hinaus, unser Gott kommt tief herab. Wir möchten strotzen vor Wissen und Wundern, Gott kommt zum Trost für die, die nichts mehr wissen und sich auch nicht mehr wundern können. Wir möchten vor den Menschen und vor Andersdenkenden recht haben, unser Gott kommt und möchte lieb haben! Er freut sich daran und hält es für ein Vorrecht, die Hirten zu beglücken und zu begeistern, zu trösten und mutig zu machen: „Fürchtet euch nicht!“ Und dann gehen sie los, nach Bethlehem „um das Ereignis zu sehen, das der Herr ihnen verkünden ließ“.

„Das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2,12). Welch ein Zeichen! Ein Kind in einer Krippe. Ein Sinnbild der Schwachheit und Hilflosigkeit. Ein Kind will angenommen und geliebt werden.

Das Aufregende an Weihnachten besteht gerade in der Unauffälligkeit und Gewöhnlichkeit, wie Gott Mensch werden wollte. Gott ist arm geworden, er ist klein geworden und hat es nötig, von uns aufgenommen und geliebt zu werden. Er geht das Risiko ein, dass wir ihn ablehnen, beseitigen und sterben lassen. Können wir dieses Zeichen Gottes noch verstehen?

Der heilige Apostel Paulus schreibt: **„Er, der reich war, wurde euretwegen arm. Um euch durch seine Armut reich zu machen“** (2 Kor 8,9). Wir sollten die Krippe nicht als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen, sondern darüber ein wenig erschrecken, wie arm Gott wird, wie weit er in seiner Liebe geht. Wollen wir uns von dieser Armut Gottes beschenken lassen?

Der heilige Vinzenz von Paul sieht in der Menschwerdung Jesu die eigentliche Begründung für jeden Dienst am Menschen. Er sagt: **Da der Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit, die er von Ewigkeit her im Himmel besitzt, keine Gefühle des Mitleidens zeigen konnte, wurde er Mensch, um mit uns leiden zu können. Wenn wir an seiner Herrlichkeit im Himmel Anteil haben wollen, müssen wir am Leiden**

seiner irdischen Glieder teilnehmen, also an den Leiden der Armen und Verlassenen, der Bedrückten und Gemarterten“. Vinzenz hat den menschengewordenen Gottessohn in den konkreten Situationen seines irdischen Lebens betrachtet. Weil Jesus sich von Anfang an mit den Kleinen, Armen und Verlassenen, mit den Geringen identifiziert hat, darum ist für Vinzenz auch jeder Dienst an ihnen ein Dienst am armen Jesus. Dies konnte Vinzenz nicht genug betonen: **„Drehen wir die Medaille um, dann sehen wir im Licht des Glaubens, dass sich der Sohn Gottes, der arm sein wollte, in diesen Armen darstellt“.**

Zu diesem Geheimnis der Menschwerdung Gottes hat Vinzenz von Paul sich viele Gedanken gemacht und sie bilden einen Schwerpunkt seiner Spiritualität. Warum ist Gott Mensch geworden? Was hat ihn dazu bewogen, sich soweit herabzulassen? Vinzenz sagt: **„Jesus Christus ist Mensch geworden aus Liebe zu uns, um uns mit Gott, seinem Vater zu versöhnen“.**

Gott ist Mensch geworden, weil er uns ohne Vorbehalt liebt, und weil er uns die Liebe menschlich erfahrbar machen wollte. Deshalb wurde er Mensch, um uns menschlich nahe sein zu können. Weil sich diese Liebe Gottes im Menschen inkarniert, deshalb ist für Vinzenz die Liebe zu Gott untrennbar damit verbunden mit der Liebe zu den Menschen, vor allem zu den Kleinen und Allerärmsten.

Gott ist Mensch geworden. Er kommt als ohnmächtiges Kind. Das Kind in der Krippe, der Gottessohn, ist für uns alle da und nimmt uns wie ein Kind in einer kaum vorstellbaren Offenheit an. Um das Kind von Bethlehem, um dieses ohnmächtige und doch so mächtige Kind sammeln sich die Menschen. Sie bilden eine neue Gemeinschaft von Menschen, eine Gemeinschaft von neuen Menschen, die anfangen, Kinder Gottes zu werden.

Die Gestalten der Heiligen Nacht

Die Lichter der Heiligen Nacht, die Weihnachtslieder, die wir singen, die Worte, die verkündet werden, und die Gebärden, die sie begleiten, sind für uns mehr und anders, als bloß frommes Schauspiel oder schöner Brauch, den zu erhalten sich lohnt. Sie sind Wirklichkeit und verkünden Wirklichkeit. Die Lichter sind Fortsetzung jenes Lichtes, das über den Fluren von Bethlehem aufging und die Hirten zuerst in große Furcht und dann in große Freude versetzte.

Was in der Liturgie der Heiligen Nacht verkündet wird, ist Fortführung der Stimme des Engels, die heute so wahr wie damals sagen darf: **„Euch ist der Retter geboren, der Herr!“** Wie damals gesagt wurde, gilt für **„alles Volk“** so sagt der Evangelist. Die Stimme des Engels gilt alle Jahrhunderte hindurch, geht alle Menschen aller Zeiten an, auch hier und heute. Und wir sollten in dieser Heiligen Nacht zu Hirten werden, die die Botschaft des Engels so aufnehmen, wie die Hirten damals, die sich in Bewegung bringen ließen und einander sagten: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ.“

„So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.“ **Da ist zunächst der hl. Josef:** Während der Evangelist Matthäus Josef in den Mittelpunkt der Kindheitsgeschichte Jesu rückt, hat Lukas ihm nur einen Satz gewidmet: dass er als Sohn Davids mit Maria, seiner Vermählten, die guter Hoffnung war, nach Bethlehem zieht. Durch die Wortwahl und Wortstellung erinnert Lukas noch einmal daran, dass dieses Kind seiner Verlobten nicht sein Kind ist, sondern anderen, göttlichen Ursprungs ist.

Josef war ein Mann, der Ja zu sagen vermochte zu dem unerwarteten Auftrag, der ihm von Gott zuteil wurde. Er hat sich nicht in seine eigene Lebensidee hinein verbohrt, sondern frei und bereit hat er sich dem Neuen zur Verfügung gestellt, zu tun was Gott von ihm verlangte. Und so ist Josef offen, reif und groß geworden. Durch ihn kommt die ganze Weltgeschichte in den Augenblick der Geburt

Jesu Christi hinein. Er, der Sohn Davids, wird in die Königsstadt Israels, in seine Stadt verwiesen. Mit Bethlehem ist die Geschichte des Königtums des davidischen Hauses, sind Hoffnungen und Erwartungen präsent.

Dann ist da Maria. Auch von ihr sagt Lukas, der ihr Bild so groß gestaltet hat, in dem Abschnitt über die Geburt Jesu nur wenig. Er lässt uns bloß ahnen, wie sie den Weg nach Bethlehem mitgeht in einer für sie gewiss schweren Stunde. Dann sagt Lukas, dass sie den **„Erstgeborenen gebiert, ihn in Windeln wickelt und in eine Krippe legt“**. Wir können daraus erahnen, mit welcher Hoffnung, welcher Freude, welcher Bereitschaft Maria der Stunde der Geburt entgegenging. Wie sie auf sie hin gearbeitet und alles bereitet hat, wie das Ja, das sie dem Engel gegeben hatte, in ihr gereift war, wie dieses Ja, das sie dem Engel gegeben hatte, in ihr gereift war, wie dieses Ja zu einem physischen und seelischen Raum geworden war und Jesus, der Gottes Ja ist, so in dieses menschliche Ja hineintritt.

Der Evangelist Lukas sagt: Es war der **„Erstgeborene“**. Vielfach wird das in unserer Zeit missverstanden, als sei das der erste in einer folgenden Reihe. Aber in der Sprache der Bibel, wie auch in der Sprache der umliegenden Kulturen ist das Wort „Erstgeborener“ nicht ein Zahlwort, das eine Reihe eröffnet, sondern **ein Würdetitel**. Ein Ausdruck des Rechts, der eine bestimmte Rechtsstellung, einen rechtlichen Rang und rechtliche Aufgaben beschreibt. Vor allen Dingen ist dieser Titel „Erstgeborener“ Einordnung in die Geschichte der Verheißungen Gottes. Er kennzeichnet seinen Träger der Linie der Verheißungen Gottes. „Jedes Erstgeborene soll heilig sein“, sagt das Gesetz. Der Evangelist Lukas greift diesen Titel deswegen auf, weil Forderung und Verheißung, die er in sich trägt, erst in diesem Kind wirklich werden.

Dieser Erstgeborene ist der Heilige Gottes und damit nun wirklich Erster, Anfang einer neuen Schöpfung. Der Apostel Paulus wird später sagen: Christus ist der Erstgeborene von den Toten, der Anfang einer neuen Welt, die in ihm aufgeht, der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Ja, es folgen Geschwister – und wir sind es. Wir dürfen, wir sollen es sein, indem wir in diesen neuen Auftrag hineintreten, indem wir anfangen zu werden wie er, Christus Jesus.

SOS

Hilferufe aus dem Heiligen Land

Im Heiligen Land ist der Krieg offen ausgebrochen, und er macht weder vor den Heiligen Stätten des Christentums noch vor zivilen kirchlichen Einrichtungen Halt! Es handelt sich um eine seit Jahren andauernde Krise, die sich in den letzten Monaten für alle Menschen in Palästina zu einer Katastrophe entwickelt hat.

Als während des 2. Weltkrieges das US-Außenamt bei Pius XII. anfragte, was er von der Errichtung eines Staates Israel in Palästina halte, antwortete der Papst, er fürchte, dass sich die Welt damit einen ständigen Krisenherd einhandeln könnte. – Seine Sorge hat sich als berechtigt erwiesen.

Die Scharfmacher in der arabischen Welt und speziell unter den muslimischen Palästinensern haben bis heute das in ihr Gebiet hineingezwängte Israel nicht akzeptiert. Andererseits haben die Israelis, als sie sich militärisch überlegen fühlten, ihr Territorium ausgeweitet, um sich besser behaupten zu können.

Von der Aggression der Israelischen Besatzung in den palästinensischen Autonomiegebieten sind Christen und Muslime gleichermaßen betroffen. Durch die Abriegelung der Autonomiegebiete, die Zerstörung der Wohngebiete und Flüchtlingslager durch die israelische Armee ist eine unvorstellbare Arbeitslosigkeit, im Gefolge Armut und Elend entstanden. Durch das Wegfallen der Wallfahrer stehen

die christlichen Heiligtümer traurig und leer da. Bethlehem erlebte in den letzten Monaten die schlimmste Invasion seit Jahrhunderten. Viele Familien haben ihren Broterwerb verloren. Der katholische Patriarch Sabbah hat seine Christen beschworen, „das Brot mit denen zu teilen, die keines haben“. Sie sollen das Heilige Land nicht verlassen: „Gott möchte, dass ihr hier für seinen Sohn Jesus Christus Zeugnis gebt.“

Die Christen haben es schwerer, weil sie immer weniger werden, weil viele ihrer Familienmitglieder nicht mehr im Land sind, weil viele auch nicht mehr nach Hause zurückkehren dürfen. Die israelische Militärverordnung verhindert bewusst, dass Christen zu ihren Familien und in ihr Land zurückkehren, um dort zu leben. Die Absicht das Land christenfrei zu machen, scheint offenkundig zu sein. Dann wäre es für die Israelis noch leichter gegen die muslimischen Palästinenser vorzugehen. Die Christen haben es auch schwerer, weil sie in der Region keinen Rückhalt haben und sich die Solidarität der Christen in Europa gegenüber den Christen im Heiligen Land erst in den letzten Jahren ein wenig entwickelt hat.

Obwohl Palästina die Geburtsstätte des Christentums ist, sind viele Europäer verwundert, wenn sie hören, dass ein Palästinenser Christ sei. Eines der Zeichen wie wenig wir von den Christen im Heiligen Land wissen und wie wenig wir an ihrem Leben Anteil nehmen!

Die Christen im Heiligen Land fühlen sich zwischen allen Stühlen und finden keinen Beistand. Sie haben auch sehr viel Angst vor dem zunehmenden islamischen und jüdischen Fundamentalismus und sie denken, es sei besser das Land zu verlassen, als vernichtet zu werden. Es ist die Politik, die bewusst eine Kluft zwischen den Religionen aufbauen will, damit der Konflikt den Anschein bekommt, als handle es sich um einen Religionskonflikt.

Gibt es ein Zeichen des Umdenkens? In der palästinensischen Gesellschaft ist eine kritische Debatte über die Selbstmordattentate in Gang gekommen. Man betrachtet es an sich als Vergeudung von Menschenleben, da auch der Täter ein Opfer seiner Tat ist.

Man stellt sich die Frage, ob es legitim ist, Menschen auf diese Weise zu töten? Angriffe auf das Militär erachten viele als legitimen Widerstand gegen die Besatzung, denn die Besatzung sei so schrecklich gewalttätig, dass man ihr nur mit Gewalt begegnen könne. Doch die Mehrheit des palästinensischen Volkes empfindet die Attentate in gegen Zivilisten als illegitim und als kriminell. Nicht zu Übersehen ist auch der Widerstand mit friedlichen Mitteln.

Die israelische Menschenrechtsanwältin Felicia Langer, selbst ein Opfer des Nationalsozialismus, setzt sich für die Würde und Rechte der Menschen ein und beschreibt, weil unter der israelischen Besatzung die Menschenrechte tagtäglich verletzt werden. In Israel gibt es viele Menschen, die sehr genau wissen, was in den besetzten Gebieten eigentlich los ist. Nur wenige, ein paar hundert Leute, setzen sich auch aktiv für die Palästinenser und für den Frieden ein.

Der Hilferuf und das Zeugnis der christlichen Minderheit im heiligen Land gehen alle Christen an. Palästina und seine Christen dürfen gerade jetzt nicht vergessen und allein gelassen werden. Beten wir und helfen wir mit, dass trotz aller furchtbaren Wunden, bald Friede für alle Menschen in dieser Region wird!

Lebendige Kirche – das Wunder von Zghorta

Im Jahre 1979, während des libanesischen Bürgerkrieges, in einer Zeit der Angst und des Schreckens sammelte sich eine Gruppe von zirka vierzig christlichen Jugendlichen um die Barmherzige Schwester Michelle Wakim, um ihre Arbeit für die Armen, Kranken und Kriegsoffer tatkräftig zu unterstützen.

Schwester Michelle verstand es ihren freiwilligen Helfern vom Anfang an ein großes Vertrauen in die göttliche Vorsehung und in das Wirken des Heiligen Geistes zu vermitteln. Täglich trafen sich die jungen Frauen und Männer am Abend zum gemeinsamen Gebet in der Pfarrkirche. So ist es bis heute geblieben, nur dass die Gruppe zu einer festen und sehr lebendigen Gemeinschaft erstarkt ist, die schon lange über die Grenzen der Kleinstadt Zghorta hinauswirkt und segensreich den unterschiedlichsten Nöten der Bevölkerung begegnet. Nicht durch die Kraft menschlicher Gedanken und Planung, sondern in der Treue zum Willen Gottes in den Ereignissen des Alltags entstand mit kleinen Schritten ein erstaunliches Hilfswerk.

Die „**Gemeinschaft von der göttlichen Vorsehung**“ wird zurzeit von einer charismatischen Persönlichkeit Herrn Badawi Al-Duihih geleitet, der bei allen Mitgliedern und in der Öffentlichkeit großen Respekt genießt. Seit seiner Kindheit verehrt er zwei große Heilige der Kirche: Franz von Assisi und Vinzenz von Paul. Mit dem Ersten verbindet er das große Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und mit dem Zweiten die erbarmende Liebe zu den Armen, Kranken und Alten.

In diesen christlichen Gedanken wird von Herrn Badawi und seinen Mitarbeitern die Gemeinschaft geformt und geleitet. Die junge Gemeinschaft ist bemüht aus dem Wort Gottes zu leben, aber auch es zu verkünden. Allen Entscheidungen geht das Gebet und das Studium der Schrift voraus und alle Aktivitäten werden vom Gebet getragen. In Zghorta und Umgebung hat sich in den Jahren vieles verändert, viele junge Menschen sind zu starken und frohen Christen geworden. Bislang sind aus der Gemeinschaft fünfzehn geistliche Berufe und viele gute christliche Familien hervorgegangen.

Ein wichtiges neues Werk ist das „**Divine Providence Center**“ für geistig behinderte Kinder in der Ortschaft Zghorta. Es wurde von der Gruppe als Tagesheimstätte für geistig Behinderte eingerichtet, das einzige dieser Art, in der Region. Ein lokaler Wohltäter hatte der Gemeinschaft ein altes und baufälliges Haus in der Altstadt geschenkt, das dann von ihnen mit viel Engagement und persönlichem Einsatz saniert wurde.

Vier Mitglieder absolvierten ein dreijähriges Studium für Sonderpädagogik und betreuen heute gemeinsam mit mehreren spezialisierten Therapeuten ca. zwei Dutzend geistig behinderte Kinder und Jugendliche mehr können aus Platzgründen leider nicht untergebracht werden.

Die jungen Christen von Zghorta sind uns große Vorbilder. Sie leben trotz mancher Schwierigkeiten und Sorgen, inmitten einer islamischen Umwelt, den christlichen Glauben tapfer, vertrauensvoll und froh und bezeugen ihn durch Taten der erbarmenden Liebe.

Sollten Sie die Arbeit der Gemeinschaft finanziell unterstützen wollen, benützen Sie bitte unser Konto der Libanonhilfe mit dem Vermerk „Zghorta“. Danke!

Die Libanonhilfe der Lazaristen

Seit dem Jahre 1990, dem Ende des furchtbaren Bürgerkrieges, der mehr als 150.000 Menschenleben gefordert hatte und vor allem die Hauptstadt Beirut vollkommen in Schutt und Asche gelegt hatte, spürt man überall den ungebrochenen Willen der Libanesen zum Wiederaufbau ihres Landes. Trotzdem gibt es noch sehr viel zu tun, denn die geschlagenen Wunden sind noch lange nicht verheilt. Die Folgen dieses sinnlosen Blutvergießens und Zerstörens sind Tausende Invalide, etwa 80.000 Kriegswaisen, Hunderttausende Flüchtlinge im eigenen Land. Tausende Kinder und Jugendliche leben noch immer in Not und Elend. Sie können sich selbst nicht helfen. Sie haben nur eine Chance auf ein menschenwürdiges Leben, wenn ihnen geholfen wird.

Die Lazaristen und die Barmherzigen Schwestern unterhalten im Libanon 21 Institutionen: Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Ambulanzen, Waisenhäuser, Behindertenzentren u.a.m.

Patenschaften

Österreichische Libanon-Patenschaften

Im Jahre 1993 sollte die **Berufsschule St. Joseph in Dahr-Es Sawan** mit etwa 250 Schülern, vor allem Waisenkinder und Kinder aus mittellosen Familien, geschlossen werden, da keine finanziellen Mittel mehr zur Erhaltung der Schule und des Internates vorhanden waren und auch der libanesische Staat keinerlei Hilfe in Aussicht stellen konnte.

Mit großer Anstrengung konnte die Schließung der Schule und des Internates durch österreichische Patenschaftsgelder verhindert werden.

Die Technische Schule St. Joseph genießt einen ausgezeichneten Ruf, so dass die Absolventen ziemlich sicher mit einem guten Arbeitsplatz rechnen können. Und ein guter Arbeitsplatz ist viel wert für Jugendliche, die ohne Eltern dastehen und in einem Land leben, in dem die wirtschaftliche Lage auch viele Jahre nach dem Ende des Bürgerkrieges noch triste und die Arbeitslosigkeit hoch ist.

Wir suchen dringend Menschen, die bereit sind die Patenschaft für ein oder mehrere Kinder zu übernehmen!

Leider ist die finanzielle Lage des Libanon noch immer sehr kritisch. Sehr viele Menschen leben heute in einer für uns unvorstellbaren Armut, ohne eine Möglichkeit zu haben ihre Situation zu verbessern. Von dieser Not sind besonders die Kinder und Jugendlichen betroffen. **Ohne ausländische Hilfe ist es zurzeit noch nicht möglich, den Schul- und Internatsbetrieb in St. Joseph aufrechtzuerhalten.** Die Schüler von St. Joseph bringen ihre Dankbarkeit den Paten gegenüber durch Fleiß und Eifer zum Ausdruck, denn sei wissen, dass ihnen eine große Chance geschenkt wurde.

Das Projekt der Patenschaft für die Technische Berufsschule St. Joseph in Dahr-Es Sawan besteht in der freiwilligen Verpflichtung für ein Kind Monatlich € 40,-- (oder € 480,-- für ein Jahr) zu bezahlen. Mit diesen werden die Unterbringung und Verpflegung der Kinder, für Unterrichtsmaterialien sowie die Bezahlung der Lehrer mitfinanziert. Selbstverständlich können die Paten eine Patenschaft jederzeit beenden.

Die Leitung der Libanonhilfe dankt allen, die so treu als Paten und Wohltäter den libanesischen Waisenkindern an der Berufs- und Internatsschule St. Joseph das Überleben und eine gediegene Berufsausbildung ermöglichen. Bitte, helfen Sie auch weiterhin! Vergelt´s Gott!

Gebet um Frieden für das Heilige Land

Gott, unser Vater,
Du willst,
dass die Menschen miteinander
in Frieden leben.

Schenke den Menschen und dem Land,
in dem Dein Sohn Mensch geworden ist,
Deinen Frieden.

Wir bitten Dich im Namen Jesu
um Heilung der entstandenen Wunden.
Schenke den Verantwortlichen Einsicht
und lass sie eine gerechte Lösung
für alle Betroffenen finden.

Stärke alle Bemühungen,
die der Verständigung
unter den Völkern dienen.

Wir bitten Dich auch um gerechte Lösung
Der weltweiten Konflikte.

Lass nicht zu, dass wir mitmachen,
wenn Hass und Feindschaft Menschen
gegeneinander treiben.

Hilf uns Frieden halten,
weil Du mit uns Frieden gemacht hast.

Amen.